



Die Affaire Forum des Halles, Teil zwei

Text: Françoise Fromonot

Statt „Le Carreau“ heißt das Projekt nun „La Canopée“. In Paris gehen die heftigen Diskussionen zur Neuplanung des Forum des Halles weiter. Die Architekten Patrick Berger und Jacques Anziutti gewannen Ende Juni den zweiten Wettbewerb mit einem Entwurf, der weiterhin alles offen lässt.



Eine Flosse, ein riesiger Mantarochen, ein ausgebreitetes Flügelpaar, ein gigantisches hingewehtes Blatt am Ende einer Blumenwiese: So präsentiert sich „La Canopée“ der Architekten Patrick Berger und Jacques Anziutti, der Entwurf für die Abdeckung des alten Forum des Halles aus den späten siebziger Jahren. Er soll ein Zeichen setzen für die Erneuerung des Quartiers im Herzen von Paris. Diese jüngste Episode einer langen Geschichte ist für die Stadt von größter Bedeutung: Es geht darum, den Eindruck von Unentschlossenheit und den Vorwurf fortgesetzter Passivität in Folge des 2004 als „Stadtplanerische Studie“ ausgelobten Vorgängerwettbewerbs (Heft 1–2.05) zu entkräften. Dieser Ort hatte nach dem Abriss der alten Markthallen von Victor Baltard 1971 unter den Stadtplanern und Architekten der Zeit erheblich gelitten. Die neue Linksregierung von Paris sah die Chance, sich hier mit einer zukunftsweisenden Konzeption für die Metropole zu profilieren. Doch das Ergebnis jener ersten Planungsphase enttäuschte. Trotz der äußerst wichtigen Aufgabe gab es eine unattraktive Ausschreibung mit nur vier, zudem unglücklich ausgewählten Büros (OMA, MVRDV, Nouvel, Mangin), dazu ein klägliches Entwurfshonorar, das Fehlen einer kompetenten Jury und die Ablehnung von Anwohnerbeteiligung durch die kommunalen Gremien. Der Bürgermeister entledigte sich des Problems, indem er dem Druck der Lobby am Ort nachgab und für den glanzlosen, biedereren Vorschlag von David Mangin stimmte; zum Nachteil der wichtigen Grundsatzfragen der Erneuerung des unterirdischen öffentlichen Raums – mit täglich 800.000 RER- und Metro-Pendlern und 60.000 Quadratmetern kommerzieller Nutzung.

Der Ende 2004 angenommene Bebauungsplan beinhaltete einige technische Verbesserungen im Untergrund, ohne jedoch die Verbindung zur Oberfläche grundlegend neu zu ordnen. Man wollte den lukrativen Kommerz nicht stören. David Mangin hatte an der östlichen Seite des Areals eine große, rechteckige Überdachung vorgesehen. „Le Carreau“ sollte in neun Metern Höhe ein flaches Dach entlang der gesamten Breite des Forums bilden. Dieser heftig diskutierte Vorschlag der Abdeckung des Handels wurde im Prinzip beibehalten, über die Gestaltung sollte jedoch in einem weiteren Wettbewerb – diesmal ein Architekturwettbewerb – entschieden werden, dessen Ergebnis am 2. Juli vorgestellt wurde. Zehn Eingeladene wurden um einen Entwurf für das Rechteck von 146 auf 126 Metern gebeten, der teils neben, teils über dem 1979 eröffneten Trichter des Forums von Claude Vasconi liegt und neben dem Dach zwei Funktionen zu erfüllen hat: Erweiterung der kommerziell nutzbaren Flächen bei gleichzeitiger Integration jener öffentlichen Einrichtungen, die nach dem Rückbau der obsoleten Stahlglas-Strukturen an der Oberfläche neu untergebracht werden müssen, und ein architektonisches Konzept für das „Forum des Halles von morgen“ zu liefern, ein Akt der Erneuerung, der die französische Hauptstadt auf Augenhöhe mit Bilbao bringen soll. Sowohl die Programmelemente – etwa ein „Café expérimental du XXIe siècle“ oder eine Touris-

musbüro für Kinder – als auch die Zusammensetzung der Jury bestätigten die eng gefasste Intention des Bauwerks. Weder für den öffentlichen Nahverkehr von Paris und der Region zuständige Instanzen noch Vertreter der Region Île de France und der Center-Manager von „Espace Expansion“, eine Tochterfirma der Immobiliengruppe Unibail und bis 2055 Eigentümerin der Shoppingflächen, wurden um ihre Meinung gefragt.

Kann ein architektonischer Entwurf die programmatischen Schwächen des städtebaulichen Konzepts auffangen? Eine Analyse der Vorzüge der einzelnen Vorschläge erübrigt sich. Denn da es – von den Mängeln durch den Vorgängerwettbewerb einmal abgesehen – kein nennenswertes Problem zu lösen gab, entwickelten sich die Entwürfe zwangsweise ausschließlich um die Stilfrage und gleichen sich im Grunde alle. Unterschiede zwischen den neun Verlierern machen sich daran fest, durch welches Zitat eines derzeit hippen Bauwerks sich öffentlicher Raum mit Bedeutung aufladen lässt. Sieger wurden die Architekten Berger und Anziutti mit dem Konzept, diese Ohnmacht einfach nur zu verwalten. Die suggestive Schwerelosigkeit ihrer Renderings, die auf ein Minimum reduzierten Pläne und Schnitte, ein Text, der Erläuterung durch Elegie ersetzt, all dies bezeugt in erster Linie die Weigerung der Architekten, den Entwurf als Gebäude sichtbar zu machen. Eine geschickte Strategie, die die gegebene Antwort vom erwarteten – und nicht einlösaren – Register des Rationalen in den Bereich des Phantastischen verschiebt.

Der Entwurf der Preisträger präsentiert sich als „lebendige Form“, die sich vom Boden abhebt – um ihrer Lesbarkeit willen beschränkt sich die Metapher auf die wörtliche Analogie. Die Ähnlichkeit dieses Organismus' mit der Natur entsteht angeblich durch eine friedliche Koexistenz am Ort. Die ökologische Konnotation der Bezeichnung „Canopée“ (Blätterdach) wird als Garant an sich für den umweltfreundlichen Charakter angenommen (Regenwassernutzung, natürliche Belüftung, Tageslicht bei ebensolcher Verschattung usw.). Nachweise dieser Eigenschaften bleiben die Architekten schuldig. Ansonsten: Respekt gegenüber den Vorgaben des Mangin-Entwurfs. Sie greifen dessen städtebauliche Intention auf, übernehmen dessen kompositorische Aufteilung, folgen der vorgegebenen Linie, die sie mit einer zusammenhängenden Glasfläche überziehen, grün (Kupferoxid bei Mangin). Fügt man hierzu eine gewisse matte Trägheit in den Kurven, die – in Anlehnung an Blobs – bei passendem Blickwinkel das Dach in das von den Stadtvätern so geschätzte „entschieden zeitgenössische Vokabular“ einschreiben, so ist leicht nachvollziehbar, dass der Vorschlag „einhellige Zustimmung“ fand.

Viele Fragen bleiben ungeklärt. Denn diese Architektur ist noch weniger deutlich konturiert als Mangins „Carreau“ drei Jahre zuvor. Wie wird sie aussehen, sobald sie einmal ein Tragwerk hat, mit Abwasserrohren und – zum Beispiel – mit der für den unterirdischen Bahnhof notwendigen Klimatechnik?

1979 wurde der „Trichter“ des Kommerzzentrums Forum des Halles eröffnet. Nach der Umgestaltung soll ein neues Dach der Architekten Berger und Anziutti den gesamten Bereich abdecken.

Wird sie so aussehen wie die dort stehenden Pavillons, diese Regenschirme von Jean Willerval, die vom Erfinder ursprünglich als elegante „Pflifferlinge“ angepriesen wurden? Die sollen aber ohne jeden Anflug von Bedauern abgerissen werden!

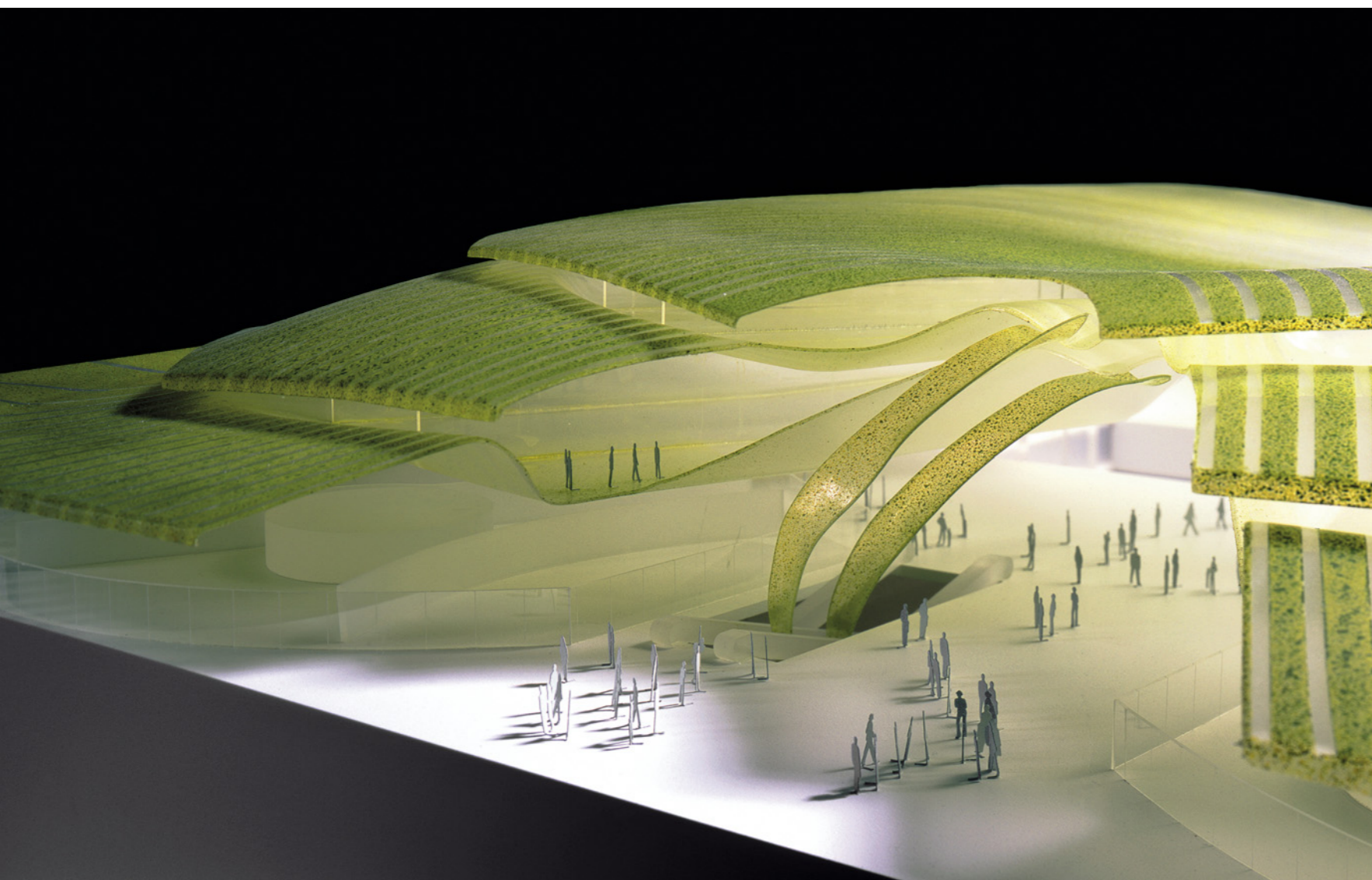
Es herrscht Verwirrung. Mit 120 Millionen Euro werden die Baukosten derzeit angesetzt. Zugleich aber waren inzwischen unter dem Druck der örtlichen Verbände die Geschäfte unter dem Dach im Vergleich zum Entwurf von Mangin reduziert worden, mit ihnen auch die Aussicht auf eine Teilfinanzierung des Projekts durch Espace Expansion – ein Argument, das für eben diesen damals von der Lobby favorisierten Entwurf ins Feld geführt worden war. Seit der Auflösung der Verwertungsgesellschaft SEM Paris Centre durch die Stadt – als Repressalie, da sie sich beim Vorgängerwettbewerb für Koolhaas einsetzte –, ist das Projekt zudem ohne eigentlichen Bauherrn. Verschiedene Versuche zum Ausgleich dieses Mankos führten bereits zu Verzögerungen, einzelne Vorfestlegungen zum Bauprogramm wurden aus verfahrensrechtlichen Gründen im Juni vom Verwaltungsgericht annulliert. Dieses Urteil könnte dem jüngsten Wettbewerbsergebnis die Basis entziehen.

Aus dem Französischen von Agnes Kloocke



Modellfotos der Dachschaale über dem Einkaufszentrum. Links mit dem Park, der Kirche St. Eustache und dem Rundbau der alten Börse. Von der Autorin erschien 2005 das Buch „La campagne des Halles – les nouveaux malheurs de Paris“.

Fotos: Berger et Anziutti, Paris



Stipendium der Neufert-Stiftung

Die Neufert-Stiftung fördert die Pflege des kulturellen und architektonischen Erbes von Professor Ernst Neufert. Der Bauhaus-Schüler und Verfasser der Bauentwurfslehre ist Zeit seines Lebens zu Studienzwecken gereist. Seine Auslandsstudien haben dazu beigetragen, ein so umfassendes, international anerkanntes Werk gestalten zu können. Die Stiftung möchte durch die Vergabe von Stipendien für Master-Studiengänge an internationalen Hochschulen Architekten bei der Erlangung von Auslandserfahrung unterstützen und vergibt Stipendien in Höhe von 2.500 EUR pro Stipendiat für das Wintersemester 2007.

Wer kann sich bewerben?

Studenten der Architektur mit Bachelorabschluss einer Universität oder Hochschule in Deutschland, die das Master-Studium an einer internationalen Hochschule abschließen möchten.

Antragsschluss: 30.09. 2007

Interessiert?

Wir senden Ihnen gerne die Informationsunterlagen als PDF: nicole.delmes@gmx.de
Stichwort Neufert-Stiftung | Stipendium

NEUFERT | STIFTUNG
mit Sitz in Weimar
Scheffelstr. 33 | 50933 Köln